

### Claus-Joachim Kind: Das Mesolithikum in der Talau des Neckars. Die Fundstellen von Rottenburg Siebenlinden 1 und 3.

Mit Beiträgen von Ann M. Miller und Joachim Hahn. Mit einem Vorwort von Jörg Biel. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Band 88. In Kommission bei Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2003. Gebunden, 308 Seiten, 189 Abbildungen (davon 1 farbige Karte) und 94 Tabellen. ISBN 3-8062-1788-4. EUR 42,00.

Erwin Cziesla

Diese Monographie wurde von C.-J. Kind verfasst, jedoch findet sich im Titel der Hinweis auf Beiträge von A. M. Miller und J. Hahn; von ersterer stammt das Kapitel „16.2. Zoomorphologische Auswertung der Knochenfunde aus Siebenlinden 3“. Ein in der Gliederung gesondert gekennzeichnete Beitrag von J. Hahn findet sich nicht, stattdessen entnehmen wir der Einleitung (S. 11), dass Hahn bis zu seinem Tode „an den Umformungsprozessen und Zusammensetzungs-komplexen der Hornstein- und Fels-gesteinartefakte aus Siebenlinden 1“ gearbeitet hat, es dazu jedoch noch kein abschließendes Manuskript gab. Somit ist er eher als *spiritus rector* denn als ein konkret Schreibender zu sehen, und deshalb wurde kein Kapitel mit seinem Namen überschrieben.

Bei den insgesamt 189 Abbildungen des Bandes handelt es sich um zwei Karten (davon ein Mess-tischblatt-Auszug in Farbe), 11 Photos zur Grabung, 122 Pläne, 22 unterschiedlich große Tafeln mit Fundzeichnungen, 7 Photos mit Artefakten und 37 Diagramme, wobei unter einer Abbildungsnummer manchmal auch mehrere Abbildungen zusammengefasst wurden. Hinzu kommen 98 Tabellen, wobei auch hier mehrfach mehrere Tabellen unter einer Nummer geführt werden.

In der Einleitung werden die Grabungskampagnen genannt und mit einem Photo an den verstorbenen Joachim Hahn erinnert, der großen Anteil an den Ausgrabungsarbeiten in Siebenlinden hatte. Drei „mesolithische Stationen“, gemeint sind jedoch drei mesolithische Grabungsflächen, konnten bisher untersucht werden. Die Ergebnisse der Grabung „Siebenlinden 2“ waren bereits in einer Monographie vorgelegt worden (KIESELBACH/KIND/MILLER/RICHTER, 2000). Die zweite Monographie zu diesem Fundplatz widmet sich nun den Untersuchungsflächen 1 und 3, wobei neue Erkenntnisse zu „Siebenlinden 2“ mit aufgenommen werden. Auf „Siebenlinden 4“ wird bereits verwiesen, dieser Bereich bleibt ei-

ner eigenständigen Auswertung vorbehalten (siehe hierzu bereits: C.-J. KIND/TH. BEUTELSPACHER, 2003 [2004] 23-28).

Der Forschungs- und Entdeckungsgeschichte (Kap. 3) wird ein lesenswertes Kapitel zu Auswertungs- und Interpretations-Modellen vorausgeschickt. Auch die Forschungsgeschichte (Kap. 3) ist sehr interessant und belegt eine 80-jährige Tradition zur Erforschung des Mesolithikums im süddeutschen Raum, wobei die Seltenheit gut erhaltener Freilandstationen hervorgehoben wird. Wir erfahren in diesem Kapitel auch, dass die mesolithische Konzentration 1 im Bereich einer großen Vorgeschichts- Grabungsfläche liegt und bei der Untersuchung einer vorgeschichtlichen Grube im Jahre 1990 entdeckt wurde. Noch im gleichen Jahr wurden 54 m<sup>2</sup> untersucht. Nach Ausgrabung der zweiten Fläche erfolgte 1993-1995 die Untersuchung von „Siebenlinden 3“ auf einer Fläche von ca. 106 m<sup>2</sup> (davon 86 m<sup>2</sup> auch in den tiefer liegenden Horizonten III und IV gegraben), wobei die Konzentrationen 1 und 2 etwa 80 m voneinander entfernt liegen.

Es folgt ein Kapitel zu Geologie und Geographie in den Talauen des Neckars (Kap. 4), zur Stratigraphie (Kap. 5) sowie zur absoluten Datierung (Kap. 6). Besonders letzteres ist sehr ausführlich und fundiert, lediglich die Darstellungsweise in Abb. 11 ist befremdlich, denn die Zeitachse – normalerweise von links nach rechts gelesen – läuft von jung nach alt. Fünf archäologische Horizonte datieren ins Frühmesolithikum (ca. 8.350 – 6.900 calBC), der von „Siebenlinden 2“ ist spätmesolithisch (ca. 5.700 calBC).

Es schließt als Kapitel 7 die Beschreibung der Grabungen und Grabungsmethode an, ein Kapitel, welches man auch der Entdeckungsgeschichte hätte zuschlagen können. Hier erfahren wir die Dauer der jeweiligen Untersuchung: „Siebenlinden 1“ dauerte ca. 10 Wochen. Die Grabung „Siebenlinden 2“ begann zunächst mit einer 4-wöchigen Sondage, weitere ca. 25 Grabungswochen folgten in den Sommermonaten 1993 bis 1995, wobei die Arbeiten „unter Zeitdruck der parallel stattfindenden Baumaßnahmen“ erfolgen mussten.

Das Kapitel 8 diskutiert die Profilprojektion und belegt die für mesolithische Freilandstationen geringe vertikale Verlagerung im Auelehm.

In Kapitel 9, immerhin bereits auf S. 38, wird die eigentliche Untersuchung der latenten und evidenten mesolithischen Siedlungsnachlässe dargelegt. Zum Verständnis muss angemerkt werden, dass nun stets – bis einschließlich Kapitel 20 – die Betrachtung der Untersuchungsfläche „Siebenlinden 1“ von „Siebenlinden 3“ gefolgt wird. Problemlos erkennt man den typischen Umriss der beiden unterschiedlich gestalteten Flächen wieder, wobei die Fläche 1

nahezu mittig eine große latènezeitliche Grube als Störung aufweist. Das Fundstellen-Kapitel beginnt mit einem Experiment zur Verziegelung des Auelehmes bei der Nutzung von Feuerstellen. Es folgt die Beschreibung der Feuerstellen, wobei „Siebenlinden 1“ im archäologischen Horizont (AH) I nur eine, im AH II zwei Feuerstellen besitzt; in „Siebenlinden 2“ sind vier Feuerstellen und eine Grube überliefert, und „Siebenlinden 3“ lässt im AH II drei Feuerstellen, und im AH III ebenfalls drei Feuerstellen erkennen. Diese werden ausführlich beschrieben (Abb. 17-40), sind mehrphasig, bezüglich ihrer Nutzung (Geröllpflaster) sehr komplex und lassen eine größere Nutzungsdauer inklusive Ausräumphasen erkennen. Nachweislich verbrannt wurde in den 13 Feuerstellen Esche, Eiche, Ulme, Ahorn und Hasel, zudem konnte ein Samen der Rutenmelde sowie ein Kernobstgewächs bestimmt werden. Die Abb. 39 zeigt eindringlich, wie schwierig es ist, mit Sondagen derartige Fundstellen zu entdecken, die sich erst nach mehreren Plana zu erkennen gaben. Mit einem ausführlichen Vergleich zu anderen mesolithischen Freiland-Feuerstellen schließt dieses Kapitel, nicht ohne Vermutungen bezüglich der vielfältigen Nutzung dieser Bereiche am Feuer zu äußern.

Logisch schließt mit Kapitel 10 (S. 56-59) die Untersuchung zweier evidenter Befunde („Gruben“) an, eine als „Rest einer differenzierten Befeuungsanlage“, die andere als „umgestürzter Baum“ gedeutet, wobei die ausführliche Schilderung dieses Befundes bei der Ansprache vergleichbarer Phänomene auf anderen Freilandstationen sich sicherlich als hilfreich erweisen wird.

Im Anschluss erfahren wir im Kapitel 11 vieles über Gerölle und Felsgesteine (S. 60-75), inklusive eines Modells zur Entstehung von Abfallzonen und zur Nutzung der unmittelbaren Feuerstellenbereiche.

Mit Kapitel 12 beginnt die Sichtung jener Materialien, die uns normalerweise von Freiland-Oberflächenfundstellen überliefert sind: die Steinartefakte, bekanntermaßen das umfangreichste Kapitel bei der Darstellung mesolithischer Ausgrabungsergebnisse (S. 76-176). Das Inventar wird durch folgende Unterkapitel aufgeschlossen: Grundform, Rohmaterial (leider ohne Verbreitungskarte), Aussagen zur Operationskette, modifizierte Artefakte und Umformung der Werkstücke. Es ist zu bedauern, dass die Steinartefakt-Zeichnungen von unterschiedlich Begabten angefertigt wurden, jedoch sind alle wesentlichen Informationen klar ver„zeichnet“. Aufgrund der drei Grabungsflächen und unterschiedlichen archäologischen Horizonten ergeben sich bis zu sechs Kolumnen, die miteinander verglichen werden können. Dabei fand ich die Aussagen zu den Kratzern

(S. 104-108), Sticheln (S. 108-109) und Mikrolithen (S. 109-114) besonders interessant. Auch kann ich den zu Recht gemachten Hinweis nur unterstreichen, dass für das „*südliche Mitteleuropa eine eigenständige Chronologie und Typologie Verwendung findet*“, denn im Maglemose sind die Mikrolithen anders. Überraschend ist die geringe Anzahl der Dreiecks-Mikrolithen: in „Siebenlinden 1“ sind es 38, in „Siebenlinden 2“ sind es 30 und schließlich in „Siebenlinden 3“ sind es je AH 9, 15 bzw. 7. Kein Mikrolith konnte einem Kerbrest angepasst werden, was vermuten lässt, dass die vor Ort hergestellten Pfeilbewehrungen den Platz zwar verließen, aber nicht wieder mit der Beute „heimkehrten“.

Die Inventare sind insgesamt sehr klein und überschaubar: „Siebenlinden 1“, AH I = 55 Artefakte, AH II = 1.901 Artefakte, und „Siebenlinden 3“, AH II = 500, AH III = 222 Artefakte und AH IV = 94 Artefakte. Bei einer derart geringen Anzahl Fundstücke (auf beiden Grabungsflächen mit allen Horizonten nur 2.772 Artefakte (Tab. 14), was bei einer untersuchten Gesamtfläche von 386 m<sup>2</sup> einer Dichte von nur 7,2 Steinartefakte/m<sup>2</sup> entspricht) kann die Beschäftigung mit den einzelnen Fundstücken entsprechend intensiv sein.

Ausführlich diskutiert der Autor die von Wolfgang Taute aufgestellte typologische Abfolge des Beuronien, und auch in Siebenlinden ist festzustellen, dass rund 30% der Mikrolithen dieser Sequenz widersprechen.

Im Kapitel 13 werden die Mengenkartierungen und Zusammenpassungen der Steinartefakte (leider haben die Zusammenpassungs-Linien keine Richtungs-Pfeile und werden nicht nach Zusammenpassungs-Typen differenziert!) als Arbeitsschritte zur Rekonstruktion der räumlichen Gliederung der Lagerplätze vorgelegt und diskutiert und auf den Abb. 76-120 ausführlich dargestellt, somit das Herzstück dieser Auswertung. Die dabei entstandenen Zonengliederungen sind nicht immer nachvollziehbar und überzeugend, wobei dies ursächlich an der Begrenztheit der Grabungsfläche liegt. Dies wird besonders deutlich bei den Zusammenpassungen Abb. 84, denn es gibt bei der Auswertung dieser Linien einen „Rand-Effekt“, da die korrespondierenden Linien unmittelbar außerhalb der Fläche fehlen (vgl. hierzu: CZIESLA 1990, 580-610; Fig. 13). Das Kapitel 14 zu den Felsgesteinen nennt zunächst ausführlich Literatur, anschließend erfahren wir, dass der Fundplatz „Siebenlinden 1“, AH II, 20 Felsgestein-Artefakte und 18 Abfälle lieferte, wohingegen die übrigen Fundstellen und Horizonte nahezu fundleer sind. Somit wurden nur hier ganz spezielle Arbeiten verrichtet, wobei es sich um Schlagsteine, Retoucheure und um eine Reibplatte handelt. Ich möchte ergänzen, dass eben-

falls eine der seltenen geschliffenen Reibplatten in der Weidental-Höhle geborgen werden konnte, und dort eine Zubereitung von pflanzlichen Nahrungsmitteln diskutiert wurde (siehe: CZIESLA 1992, 203f.). Mit dieser Betrachtung schließt das Stein-Kapitel, und Kapitel 15 legt die botanischen Reste und Kapitel 16 die Tierknochen (Beitrag von A. M. Miller) vor. Das Fehlen der Fischreste trotz der unmittelbaren Nähe zum Neckar wird mit Erhaltungsbedingungen und der Grabungstechnik erklärt, jedoch hätte man m.E. durchaus einige größere Probenmengen, z.B. aus dem Bereich der Feuerstellen, bergen und unter Laborbedingungen untersuchen (schlänmen) können. Die sehr lesenswerten Untersuchungen zu den Faunenresten beziehen sich nur auf „Siebenlinden 3“, die zu „Siebenlinden 1“ waren bereits an anderer Stelle vorgelegt worden. Hier ist zu Fragen, ob man der Vollständigkeit halber diese Vorlage hier nicht besser wiederholt hätte? Die Bearbeiterin geht auch ausführlich auf das bereits Furore gemachte Rentier von „Siebenlinden 1“ ein und schreibt, dass auch unter Berücksichtigung der <sup>14</sup>C-Datierung „ohne alle Zweifel“ belegt ist, „dass das Rentier in einer borealen Fauna in Mitteleuropa vorkommt“ (S. 206). Anhand von Beispielen wird diese These ausführlich belegt, wenngleich dieses interessante Thema damit nicht zu den Akten gelegt sein wird. Allzu sehr stört dieser Nachweis unser ökologisches Modell, und deshalb sind andere hier diskutierte Möglichkeiten – Trockenfleisch-Import, Import der Knochen als Rohmaterial, Jagd auf Reliktvorkommen in den Alpen, etc. – von Interesse. Mit einer interessanten Tabelle (Tab. 82) zu den einzelnen Häufigkeiten der überlieferten Skelett-Partien schließt dieser Beitrag. Die anschließende Untersuchung (Kapitel 17) der räumlichen Verteilung der Skelettpartien – stets unter dem Diktat der Erhaltung stehend – stammt wieder vom Autor C.-J. Kind.

Für mich war – quasi aus Maglemose-Sicht – die Lektüre des Kapitel 18: „Knochen- und Geweihartefakte“ (S. 247-255) besonders interessant, finden sich doch sämtliche Formen auch im nordeuropäischen Flachlandraum. Wieder ist es der AH II von „Siebenlinden 1“, wie bei den Felsgesteinartefakten, der besonders zahlreiche organische Artefakte lieferte. Insgesamt fanden sich in „Siebenlinden 1“ zwei Geweihbeilklingen, ein Glätter, ein gekerbter Knochen, je ein bearbeiteter Biber- und Pferdezahn sowie ein Knochenpfriem, wobei es zu den Knochenartefakten ein Manuskript von Joachim Hahn gab. Ein weiterer Knochenpfriem liegt aus „Siebenlinden 2“ vor. Anmerken möchte ich, dass ähnliche Knochenpfrieme jüngst in der mesolithischen Fundschicht des Abri Pod-zubem (Nordböhmen) ausgegraben wurden (J.A. SVOBODA, V. CÍLEK & L. JAROŠOVÁ 1998, Abb. 13).

Vergleichbare „Dolchspitzen“, häufig mit einem Loch in der breiten Basis versehen, sind auch im osteuropäischen Mesolithikum häufig (W. GAERTE 1929, Abb. 9) und könnten einen Hinweis auch auf die Verwendung dieser Pfrieme als Dolche (?) geben. Der Biberzahn erinnert an paarweise mit Harz zusammen geklebte „Werkzeuge aus Biberzähnen“ von der Fundstelle Hohen Viecheln, wobei dort die Bearbeitung von Holz und Knochen vermutet wird (SCHULDT 1961, 140f.).

Das 19. Kapitel zeigt die erfolgreichen Bemühungen, Aussagen zur jahreszeitlichen Nutzung der Siedlungsausschnitte zu gewinnen: die Besiedlung von „Siebenlinden 1 & 3“ erfolgte im Sommer/Herbst, die von „Siebenlinden 2“ im Frühjahr/Frühsummer. Diese Daten werden zunehmend wichtig bei der Rekonstruktion jahreszeitlichen Siedlungsgeschehens und nicht zuletzt bei der Diskussion der Gleichzeitigkeit einzelner Siedlungsbereiche, zudem ergibt sich aus den Daten, dass die Lagerplätze nicht länger als eine Jahreszeit belegt waren. In diesem Kapitel erfahren wir auch inhaltliches zu Territorien und sogenannten „ranges“ lokaler Gruppen in Südwestdeutschland. Spätestens jedoch an dieser Stelle erwartet jeder norddeutsche Leser die zweite Landkarte zur Orientierung!

Kapitel 20 „Aussagen zur Struktur der mesolithischen Lagerplätze in Siebenlinden“ knüpft eigentlich unmittelbar an Kapitel 13 „Die räumliche Verteilung...“ an, und bereitet das abschließende Kapitel 21 „Ökonomie, Mobilität und Siedlungsverhalten in den mesolithischen Lagerplätzen in Siebenlinden“ vor. Diese Kapitel sind lesenswert und fassen zahlreiche interessante Gedanken zur Rekonstruktion der Lagerplätze zusammen.

Kapitel 22 „Jüngere Funde in Siebenlinden“ muss sein, bringt nur die Information, dass man sich immer wieder gerne in Siebenlinden aufhielt. Der Textteil des Buches schließt mit einer deutschen, englischen und französischen Zusammenfassung (Kapitel 23). Im Anhang (S. 293-295) finden sich Messstrecken zu den Knochenfunden von Biber, Rotfuchs, Wildschwein, Rothirsch, Reh und Auerochse.

Kapitel 25 ist der genutzten Literatur vorbehalten, und die Literaturliste ist mit 420 einzeln aufgeführten Titeln sehr umfangreich, was jedoch auch daraus resultiert, dass mehrfach genannte Sammelbände erneut unter den Herausgebern aufgeführt werden, im Verweis uneinheitlich mit und ohne Vornamen genannt. Auch werden einzelne Beitrags-teile getrennt zitiert, z.B. fast alle Kapitel des „Siebenlinden 2“-Bandes werden einzeln genannt, so dass alleine aus einer Monographie acht Zitate wurden, was das Literaturverzeichnis unnötig aufbläht. Alle Zeitschriften wurden zwar abgekürzt zitiert,

ohne jedoch ein Abkürzungsverzeichnis voraus zu schicken. Man kann noch erschließen, dass „Sprav. Arch.“ für „Sprawozdania Archeologiczne“ stehen soll (wobei das „v“ unverständlich bleibt). Schwerer aufzulösen jedoch sind die Abkürzung „Journ. Anthropol. Arch.“. Zudem wird das Wort „Journal“ manchmal ausgeschrieben, manchmal auch mit „Journ.“ abgekürzt, manchmal heißt es „Arch. Ausgr.“ und manchmal – bei der gleichen Zeitschriftenreihe – „Arch. Ausgrabungen“, manchmal mit Erscheinungsort, manchmal ohne. Warum man die Abkürzung „Etud. et Rech. Arch. Univ. Liège“ vornahm, und nicht gleich die bekannte und bestens eingeführte Lösung „ERAUL“ gewählt hat, muss offen bleiben.

Überraschend sind die Schreibfehler bei den Zeitschriftennamen (Korrektur in Klammern), sie heißen: „Ar(e)chaeozoologica“, „Pal(a)eoistoria“ und „Luxembourg(e)oise“. Auch finden sich Schreibfehler in den Autorennamen, denn aus „Kersting“ wurde mehrfach die schwäbische Variante „Kersching“, Aaris-Sörensen schreibt man mit ö nicht mit „ö“ und Brezillon hat ein „é“ im Namen. Überhaupt haben die fremdsprachigen Titel – was die Groß- und Kleinschreibung anbelangt – Probleme bereitet. So heißt es z.B. „Home Is Where the Hearth Is“, an anderer Stelle werden französische Titel konsequent klein geschrieben: „pointes de malaurie dans le sud du bassin parisien“. Hinzu kommen Schreibfehler wie trait(e)ment, millen(n)ium, mé(s)olithique. Abschließend der Hinweis, dass die unveröffentlichte Dissertation von Hartwig Löhr nicht aus dem Jahre 1988 stammt, denn der Kollege Löhr beeinflusst Auswertungen zur Siedlungsdynamik nachhaltig bereits seit 1979. Schließlich muss ich in eigener Sache anführen, dass die Vorlage des pfälzischen Oberflächenfundplatzes „Burgalben/Waldfishbach“ (1984) nicht durch mich alleine erfolgte, sondern gemeinsam mit dem in Süddeutschland bestens bekannten Kollegen Andreas Tillmann. Aber diese kleinen Unsauberkeiten in der Literaturliste sollen den Wert der Arbeit keinesfalls schmälern.

Jüngst konnte man der Literatur entnehmen, dass es nicht nur „Siebenlinden 4“ gibt, sondern bereits „Siebenlinden 5 & 6“ ergraben sind (TH. BEUTELSPACHER / C.-J. KIND 2005). Dies bedeutet, dass bereits vor Abschluss der Gesamtuntersuchung zwei Monographien zu Fundplatzbereichen vorliegen. Die Saat dieses methodischen Beitrages, den C.-J. Kind hier geleistet hat, wird erst in den kommenden Jahren nach Vorlage aller Ausgrabungsergebnisse aufgehen. Ich bin davon überzeugt, dass er auch diese Arbeit leisten wird, und dass es dann möglich sein wird, die einzelnen bereits veröffentlichten Flächenbereiche erneut einer kritischen Betrachtung – in

Kenntnis der Gesamtsituation – zu unterziehen. Somit ist diese Monographie nicht nur ein sehr wichtiger Schritt für das Verständnis des süddeutschen Mesolithikums, zahlreiche weitere Betrachtungen wird diese Monographie noch ermöglichen und besonders wird sie später bei der Analyse kleiner, ausschnittthafter Fundbereiche zur Beurteilung der fehlenden Teile herangezogen werden. Claus-Joachim Kind hat mit dieser gelungenen Vorlage unsere Kenntnis vom Mesolithikum wesentlich bereichert.

## Literatur

- TH. BEUTELSPACHER / C.-J. KIND, Die abschließende Grabungskampagne im mesolithischen Siedlungsareal von Siebenlinden, Stadt Rottenburg, Kreis Tübingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2004, [2005] 22-26.
- E. CZIESLA, Artefact production and spatial distribution on the open air site 80/14 (Western Desert, Egypt). In: E. Ciesla/S. Eickhoff/N. Arts/D. Winter (Hrsg.) The Big Puzzle. International Symposium on refitting stone artefacts (Monrepos 1987). Studies in Modern Archaeology 1. (Bonn 1990) 580-610.
- E. CZIESLA, Jäger und Sammler – Die mittlere Steinzeit im Landkreis Pirmasens. (Brühl bei Köln 1990).
- W. GAERTE, Urgeschichte Ostpreußens. (Königsberg 1929).
- P. KIESELBACH / C.-J. KIND / A. M. MILLER / D. RICHTER, Siebenlinden 2. Ein mesolithischer Lagerplatz bei Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 51. (Stuttgart 2000).
- C.-J. KIND / TH. BEUTELSPACHER, Siedlungsarchäologische Untersuchungen in den mesolithischen Lagerplätzen von Siebenlinden, Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, [2004] 23-28.
- E. SCHULTZ, Hohen Viecheln. Ein mittelsteinzeitlicher Wohnplatz in Mecklenburg. (Berlin 1961).
- J.A. SVOBODA, V. CÍLEK & L. JAROŠOVÁ, Zum Mesolithikum in den Sandsteingebieten Nordböhmens. Archäologisches Korrespondenzblatt 28, 1998, 357-372.

Dr. Erwin Ciesla  
Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH  
Fasanenstr. 25b  
D - 14532 Stahmsdorf